

Hilduins Dionysiuschriften nun eine verlässliche kritische Edition vorliegt, mit einer Einleitung, in der das gesamte Wissen zu Hilduins Leben und Werk und zur frühen Hagiographie um den Pariser Dionysius auf aktuellem Stand überzeugend zusammengefasst ist.

V. L.

Christiane VEYRARD-COSME, *La Vita beati Alcuini* (IX^e s.). Les inflexions d'un discours de sainteté. Introduction, édition et traduction annotée du texte d'après Reims, BM 1395 (K 784) (Collection des Études Augustiniennes, Série Moyen Âge et Temps Modernes 54) Paris 2017, Institut des Études Augustiniennes, 361 S., 3 Abb., ISBN 978-2-85121-287-0, EUR 52. – Diese Lebensbeschreibung, die sich unter Historikern keines großen Rufs erfreut, weil sie wenig historisch relevante Daten enthält, sondern Alkuin hauptsächlich durch Visions- und Wundererzählungen zum Heiligen stilisiert, zudem sich im wesentlichen auf seine Kindheit und Jugend sowie die letzten Jahre konzentriert und sein Wirken am Hof Karls des Großen nur im Vorübergehen streift, hat schon im MA keine größere Verbreitung erfahren. Erhalten sind lediglich zwei ma. Hss., Reims, Bibl. municipale, 1395 (9. Jh.), und Troyes, Bibl. municipale, 1772 (13. Jh.). V.-C. sagt es nirgends, aber ihr textkritischer Apparat deutet stark darauf hin, dass es sich bei der jüngeren Hs. um eine Abschrift der älteren handelt. Letztere hatte im 17. Jh. Duchesne seiner Edition zugrundegelegt, seitdem galt sie als verloren. Der MGH-Editor Wilhelm Arndt (SS 15,1 S. 184–197) konnte sich also nur auf die späte Abschrift und auf Duchesne stützen. Eine Neuedition nach der Reimser Hs. ist folglich unbedingt zu begrüßen, selbst wenn sich im Vergleich zu Arndts Ausgabe nicht übermäßig viel ändert. In der Tat besteht der kritische Apparat bei V.-C. zum überwiegenden Teil aus orthographischen Quisquilien (*e/ae; ci/ti* und dergleichen), von denen man gern wüsste, welcher Sprachwissenschaftler – mit deren Interessen V.-C. ihre Verzeichnung rechtfertigt (S. 192) – damit etwas anfangen kann. Viele Konjekturen Arndts sind mit Recht übernommen. Zweifeln könnte man etwa an S. 248 var. j, wo V.-C. mit Arndt schreibt *herens illius uestigiis stat qui supra montes euangelizat pacem adnuntians bona*, wo die Hss. *euangelizas* bieten, was wohl eher in Anlehnung an die Bibelstelle Isai. 52, 7 (*praedicantis pacem*) zu der Partizipform *euangelizans* zu korrigieren ist – *stat* verstanden als Prädikat des Relativsatzes. Solche artifiziellen Wortstellungen sind keine Seltenheit in dem Text, der auf Schritt und Tritt den Ehrgeiz eines Stilkünstlers verrät. Da hat die ambitionierte Formulierungskunst oft den Vorrang vor der Verständlichkeit, und dem Leser wird einiges abverlangt. Zuweilen scheint auch die Übersetzerin überfordert. S. 226, *abscondisti pedibus eius rete captionis*, ist *rete* Akkusativobjekt (V.-C. übersetzt bemüht „Tu as caché ses pieds pris dans le filet de la capture“); auf derselben Seite, *cum Dauid a facie Saulis fugit*, ist *cum* Präposition, nicht Konjunktion; S. 240 betet Alkuin *manibus ... diutius instar crucis in caelum erectis*, also doch wohl mit ausgebreiteten Armen wie einer, der am Kreuz hängt, nicht „les bras en croix“; S. 252 wird von einer Vision berichtet, in der Alkuin die ganze Welt von einem Strom aus Blut eingefasst sieht, und die Frage gestellt, *cur hac sub figura curue circumdatum sanguine uiderit*. Da ist *curue* ein wiederholtes *cur* mit enklitischem *-ue* und hat nichts mit dem Wort